

Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grafik im Latenium

Das grafische Konzept vom Neuenburger Latenium (HP 11/01) ist von François Rappo, Anne Crausaz und André Baldinger, Lausanne und Paris, entstanden unter Federführung von Oi Design, La Neuveville.

1 «Flat»-Leuchten

Urs und Carmen Greutmann Bolzern haben für Belux die Leuchtenfamilie «Flat» entwickelt. Die Steh-, Pendel- und Wandleuchten sind dank raffiniertem Blendschutz vielseitig einsetzbar. Die Leuchtkörper sind mit ihrer schlanken T5-Fluoreszenzröhre nur gerade drei bis vier Zentimeter dick. Info: www.belux.com.

2 Leserbrief

Mit Interesse habe ich die Titelseite «Kaserne wohin?» (HP 11/01) gelesen und war fasziniert vom Beitrag «Ebbe und Flut» und auch der weiteren Beiträge. Doch irgendwie machte es im Hinterkopf immer toc-toc-toc. Ich meinte ... und dann ... die Erinnerung war wieder da. Habe ich nicht im Buch «Wasser, Schichten, Horizonte» des Quart Verlags etwas gelesen? Nachsehen. Tatsächlich, der Beitrag der Landschaftsarchitekten Agence Ter zum Karlsruher Festplatz. Schon erstaunlich, oder? Das Buch ist übrigens empfehlenswert.

Hans Ruedi Stutz

3 Design Center

Der Verwaltungsrat des Design Centers Langenthal hat Edith Zankl als dessen Leiterin bestimmt. Gastkuratoren werden die Seminare und Veranstaltungen leiten. So Eva Gerber, die den 4. Industrie Design Tag am 27. Juni ausrichten wird. Sie fragt: «Was hat sich im Internet nach dem grossen Kater verändert? Was heisst das fürs Design?» Zum Seminar wird wieder eine Publikation von Hochparterre erscheinen.

4 Big Dig in Boston

Bis 2004 legt Boston seine Stadtautobahn in den Boden, dann kann der

alte, zwölf Kilometer lange Autobahnviadukt abgerissen werden. Am Ende des Tunnels überquert die Charles River Bridge den gleichnamigen Fluss. Die weisse, an zwei Pylonen aufgehängte Konstruktion ist schon das neue Wahrzeichen Bostons, noch bevor im kommenden Sommer die Autos darüber rollen werden. Die Brücke ist ein Werk des Bündner Ingenieurs Christian Meñn, dessen Sunnibergbrücke kürzlich den Outstanding Structural Award erhalten hat (HP 10/01). Wer mehr über den Big Dig in Boston erfahren möchte, schaut ins Internet: www.bigdig.com.

5 Ein «Am» zu wenig

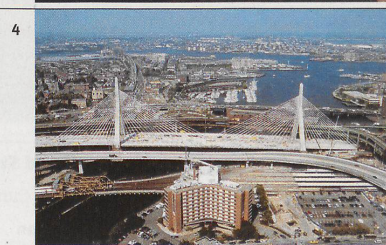
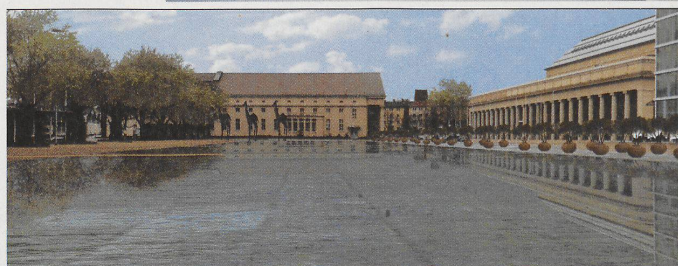
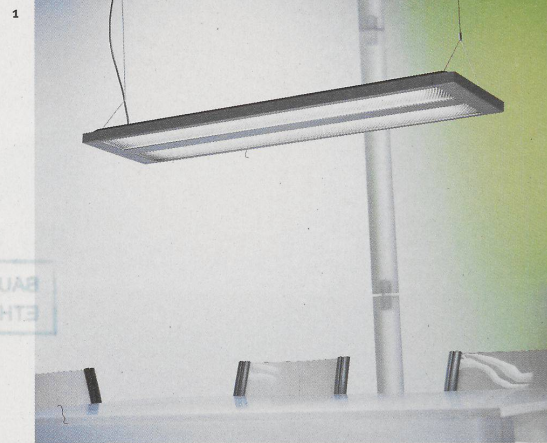
Das Büro für Bagatellen ist in der Ideensammlung für die Kaserne Zürich unter die sieben Ausgezeichneten vorgestossen. Auf Seite 17 des Novemberhefts allerdings hat sich ein Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen. Die Inhaber des Büros für Bagatellen hiessen dort Cornelia Gann, was richtig war, und Daniel Hausmann, was falsch war. Richtig ist: Hausammann.

6 Stuttgarter Einsichten

«Einsichten» ist eine Ausstellungs- und Veranstaltungsreihe des Design Centers Stuttgart. Sie bietet Gestaltern und Herstellern ein Podium für Produkte oder Entwürfe, einzelne Objekte oder Kollektionen, Modelle, Werbekampagnen usw. Voraussetzung ist: Die Arbeiten haben mit Design zu tun und sind von hoher Qualität. Info: design@lgabw.de, 0049 / 711 123 27 81.

Hamam für Patumbah

1884/85 liess sich Carl Fürchtgott Grob-Zundel, der als Tabakpflanzler in Sumatra zu Geld kam, in Zürich-Riesbach die Villa Patumbah erbauen. Seine Töchter verschenkten das Anwesen dem Diakoniewerk Neumünster, das die Hälfte des Parks verkaufte. 1977 übernahm die Stadt Zürich die Villa. Um den gesamten Park der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wollte die «Stiftung zur Erhaltung des Patumbah-Parks» beide Parkhälften kaufen und die



1 Extrem flach: Pendelleuchte «Flat» von Greutmann Bolzern

2 Der Teich hinter der Kaserne in Zürich erinnerte einen aufmerksamen Leser an den Festplatz in Karlsruhe

3 Edith Zankl leitet die Geschicke des Design Centers in Langenthal

4 Noch nicht eröffnet und schon das neue Wahrzeichen von Boston: Christian Menns Charles River Bridge

5 Nicht Hausmann, sondern Haus am Mann heisst Daniel Hausammann

6 Das Design-Podium «Einsichten» des Design Centers im Stuttgarter Haus der Wirtschaft



Villa restaurieren. Stadt und Kanton sowie ein Sponsor sicherten die finanzielle Unterstützung zu. Anfang 2000 stieg der Sponsor jedoch aus, das Projekt drohte zu scheitern. Nun zeichnet sich eine neue Lösung ab: Die Künstlerin Lis Mijnsen möchte auf dem Grundstück einen Hamam, ein orientalisches Dampfbad, bauen. Ausserdem wollen die Stadt und der Kanton sowie die Stiftung die mögliche Baumasse gegenüber dem heute zulässigen Mass auf weniger als die Hälfte reduzieren, damit die Neubauten den historischen Park nicht beeinträchtigen.

Industriedenkmäler online

Der Schweizer Heimatschutz und die Schweizerische Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur (SGTI) haben das Inventar der schützenswerten Industriekulturgüter auf das Internet geladen. In einer Liste sind über 3000 Objekte erfasst, davon sind zur Zeit rund 10 Prozent mit Text und Bild dokumentiert. www.industrie-kultur.ch.

Design Culture studieren

Was ist Design Culture? Das erklären und lehren ab März an der HGK Zürich Hannes Wettstein und Richard Feurer. Wer mit ihnen (und etlichen anderen) studiert, will nicht spartenbezogenes Spezialwissen, sondern Projekte in und um das Design konzipieren, aufgleisen und durchziehen können. Die Absolventen werden neben einer guten Vertrautheit mit Design und seinen Sparten ein festes Standbein in Management und Kommunikation erhalten. Anmeldung bei: HGKZ, Christian Baer, Ausstellungsstr. 60, Postfach, 8031 Zürich, christian.baer@hgkz.ch.

Ueli Müller pensioniert

Ueli Müller, langjähriger Leiter und Hüter des Vorkurses und der Weiterbildung an der HGK Zürich, ist in Pension gegangen. Wie kein anderer hat er den Wandel von der Kunstgewerbe- zur Hochschule miterlebt und -geprägt. Tausende hat Ueli Müller beraten, getadelt, ermuntert und sehen gelehrt.

Immer hiess sein Anliegen: Im Kern geht es um das gestalterisch-künstlerische Können und Vermögen.

Filiale in der Schweiz

Pro Industria, das Atelier des deutschen Designers Manfred Lang aus Solingen, wird in Pratteln eine Filiale mit zwei Mitarbeitern eröffnen. Man sei hier näher bei den italienischen Kunden, so dem Autobauer de Tomaso, und werde auch in der Schweiz wirken. Pro Industria ist eines der grösseren deutschen Ateliers und arbeitet für Firmen wie Knaus, Rowenta, Pelikan, De Tomaso, Leifheit, Dachstein, Dräger, Krups oder WMF.

Parkhaus versenkt

Viermal haben Autofreunde und Shopper versucht, in Churs Altstadt ein Parkhaus unter einen Park zu bauen. Helfen wollten ihnen diesmal auch der Stadt und der Gemeinderat. Gewehrt haben sich Heimatschutz, Greenpeace, SP, Grüne und Konsorten. Zum vierten Mal erfolgreich. Eine grosse Mehrheit der Churerinnen und Churer hat das Parkhaus unter dem Fontanapark nun endgültig begraben.

Teo Jakob St. Gallen

Späti Wohnkultur, ein Laden für Inneneinrichtung in St. Gallen, gehört nun auch zur Teo Jakob Holding, die damit auf 14 Geschäfte an sieben Standorten gewachsen ist. Der Umsatz der Gruppe stieg vorab durch die Zusammenschlüsse innert zehn Jahren von 16 auf 60 Mio. Franken, erbrachte von 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Bevor Walter Späti zu Teo Jakob stiess, hat er das Möbelgeschäft von Peter und Susi Frischknecht übernommen, die sich auf Innenarchitektur konzentrieren werden. Wie die andern Geschäfte der Gruppe wird auch Späti seine Eigenart behalten.

Signaletik studieren

Im März beginnt an der HGK Bern das berufsbegleitende Nachdiplomstudium in Signaletik. Unter der Leitung von Theo Ballmer kann man lernen, was es

Duckmäuser Die Jury war hochkarätig, das Teilnehmerfeld auserlesen, das Ergebnis überzeugend. Nach dem Wettbewerb aber entstand Ungemach. Der Heimatschutz wehrte sich gegen den Abbruch eines Hauses, ein Berufsenergiesparer fand das Projekt zu dünnhäutig, kurz, im Quartier gabs Opposition. Die Gegner redeten von Plattenbau und ihre Wortwahl war volkstümlich und direkt. Sie argumentierten wenig und behaupteten umso mehr. Kosten spielen ihnen keine Rolle. Zusammenfassend war ihr Anliegen einfach: Erhalten des Alten. Was auch heisst, jedes Neubauprojekt, das abbricht, ist schlecht.

Selbstverständlich organisierte der Quartierverein einen runden Tisch. An diesem Abend kamen vor allen die Gegner des Projektes und sie benutzten die Gelegenheit eifrig, die Architekten, die das Projekt gemacht hatten, die Baugenossenschaft, die es verwirklichen wollte, und die Stadt, die das Land dafür hergab, aufs Innigste zu beschimpfen. Dem sagt man Demokratie und dem müssen die Bauwilligen sich stellen. So geschehen am Rigiplatz in Zürich, Rigiplätze aber gibt es überall in der Schweiz.

«Ich kam mir ziemlich blöd vor an jenem Abend», gestand der Verantwortliche der Stadt, «im Publikum sassen vier BSA-Architekten und keiner sagte ein Wort. Sie ertrugen schweigend alle Architektenbeschimpfungen.» Wer, wenn nicht die Architekten, frage er sich, soll denn die Architektur verteidigen? Ja, wo sind die Architekten in den öffentlichen Auseinandersetzungen um Architektur? Abwesend. Der Berufsstand ist gelähmt. Der Präsident des Ärzteverbands blickt uns immer wieder aus der Zeitung an und redet im Fernsehen zu uns, den BSA- oder sia-Präsidenten kennt kein Mensch. Die Architekten werden in der Öffentlichkeit als Duckmäuser wahrgenommen. Jedenfalls ist Zivilcourage keine typische Architektenkrankheit.

Dafür reden sie gern über ihren kulturellen Auftrag, allerdings nicht mit dem Publikum. Die Leute sind ihnen einfach zu ungebildet, die Aufklärung über Architekturdinge hat sie noch nicht erreicht. Doch ihnen etwas zu erklären, ist bereits Populismus. Wenn die Mitglieder einer parlamentarischen Kommission die puristischen Perspektiven, die die Architekten ihnen vorlegen, kalt finden, zeigt das nur, wie wenig diese Volksvertreter begriffen haben. Ihnen gefälligere Bildchen zu machen, gar mit Menschen drauf oder Möbeln, kommt nicht in Frage. Ein Architekt mit Selbstachtung bleibt pur und stur. Wichtig ist der Beifall der Kollegen, nicht jener des Publikums. Wer verständlich ist, ist schon verdächtig. Nach den Abstimmungen aber kommt der Katzenjammer. Schon wieder ein Sieg des Vorurteils, seufzen die Architekten und Schulterzucken ist ihre Trauerarbeit. An ihnen jedenfalls kann es nicht liegen, dass das Stimmvolk so beschränkt ist.

Zählen wir zusammen: Die Stadt veranstaltet einen Wettbewerb, so wie ihn die Architekten immer wieder fordern. Das Projekt löst die vertrackte Aufgabe überzeugend. Quartierinteressen fallen es. Der Berufsstand schweigt. Was sind das doch für Hösel.



alles braucht, um Zeichen in der Öffentlichkeit setzen, Wege im realen und virtuellen Raum markieren und Firmen ein Bild geben zu können (HP 9/98). Lehrer sind u.a. die Designer Ruedi Baur und Markus Bruggisser oder der Novartismanager Thomas Preiswerk. Anmelden bei: 031/990 32 32, office@hgkk.bhf.

Preis und Ehre

1 Swiss Textiles Award Mit 200 000 Franken dotiert, ist der Swiss Textiles Award sozusagen der Nobelpreis der hiesigen Designpreise. Abgeholt hat ihn an der Luzerner Gwand Tran Hin Phu mit verspielten, luftig-leichten Modellen. Ein Triumph auch für die Basler Hochschule für Gestaltung und Kunst, wo der Sieger letztes Jahr sein Studium abschloss. Hin Phus Diplomarbeit ist zu sehen auf www.hgkbasel.ch und www.gwand.ch. Den «Motorola Accessoires Award» (10 000 Franken) erhielt der Brit Tristan Webber.

2 Typografie Weltmeister Die Grafikerin Corinne Weibel und der Grafiker Tobias Klausner aus Zürich haben in London den ISDT International Typographic Award erhalten, das ist wie wenn eine Skikanone Abfahrtsweltmeister wird. Die Jury hat ihr Design für das Aargauer Kuratorium ausgezeichnet, das sie seinerzeit in einem Wettbewerb zugesprochen erhielten. Info: www.kw-design.ch.

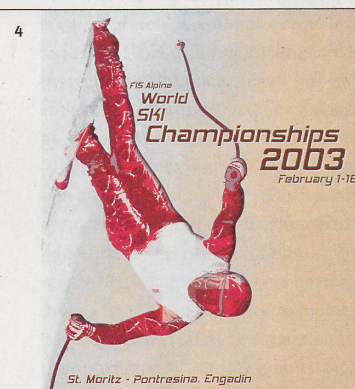
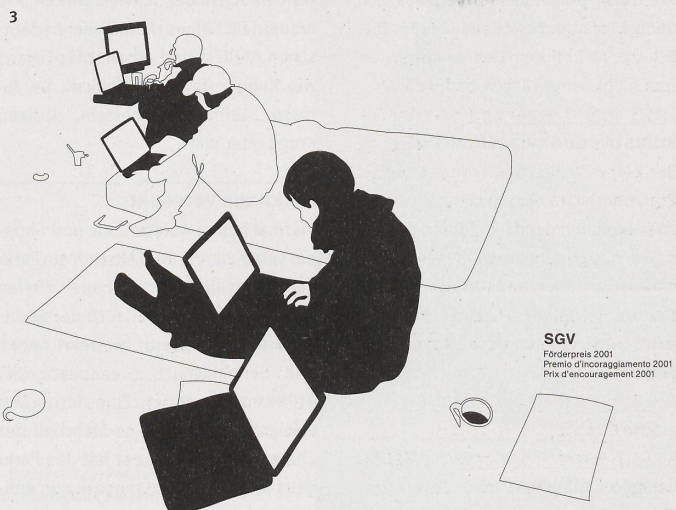
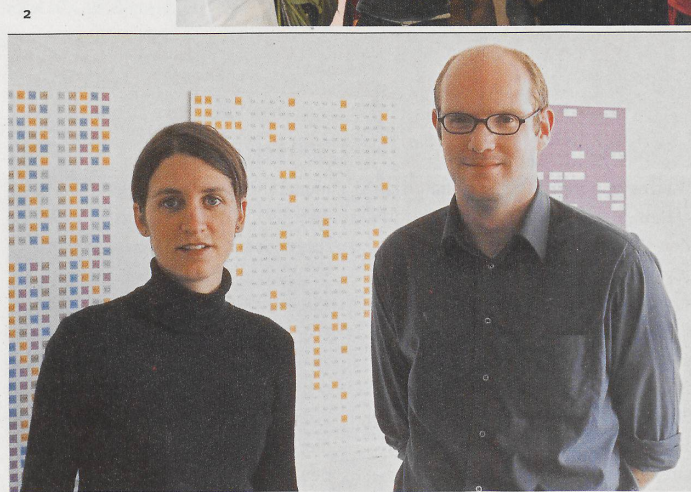
3 Grafiknachwuchs Jahr für Jahr kürt der SGV in seinem Förderpreis die besten Lehrabschlussarbeiten. Dieses Jahr gehen Ehre und 12 000 Franken an Izet Sheshivari, der an der école des arts décoratifs de Genève abgeschlossen hat. Der Köhner im Netz stellte eine komplexe visuelle Studie zum Thema «Kontakt» vor. Die Jury war nicht nur von seiner Professionalität angetan, sondern atmete am Anspruch dieses jungen Designers Zukunftsluft. Der SGV-Präsident Peter Vetter versprach, dass der schöne Preis erhalten werde und der Verband in diesem Jahr sagen werde wie. Denn Lehrabschlussprüfungen

wird es ja nicht mehr geben und die Fachhochschul-Grafiker verdienen durchaus auch, gewürdigt und kritisiert zu werden. Zum Preis gibt es wie immer eine Broschüre mit einer Dokumentation aller Arbeiten, zu haben bei: 01/201 07 37 oder info@sgv.ch.

4 Plakat für die Ski WM In einem Jahr brettern im Oberengadin die Skihelden vom Piz Nair zu Tal und rufen: «Weltmeisterschaften». St. Moritz, der Ort mit der grossen Plakattradition, hat seinen 2. Junior Design Award ganz der WM gewidmet. Neben 5000 Franken und der Ehre hat die Gewinnerin Sylvia Stroinski alle Aussicht, dass ihr Plakat weltweit ausgehängt werden wird. Zum Wettbewerb hat St. Moritz die Studienbereiche in Grafik Design der HGK Zürich, der Hochschule für Buchkunst Leipzig, der ECAL in Lausanne und der Kunstakademie Stuttgart eingeladen. Total wurden sechs von gut vierzig Arbeiten rangiert. Alle Auszeichnungen gingen nach Stuttgart an die Klasse von Niklaus Troxler. Ein Jurykommentar und die prämierten Arbeiten sind auf www.hochparterre.ch dokumentiert.

Design und Kunst? Luzern stellt der Angewandten Kunst, wie Design noch auf innerschweizerisch heisst, 50 000 Franken zur Verfügung, zu verteilen per Wettbewerb. Gewonnen haben das Grafikatelier Franziska Kolb & André Meier und das Künstlerpaar Karin Gemperle & Stefan Wicki je 17 000 Franken, die Kinderbuchillustratorin Vera Eggermann und die Textildesigner Karin Müller La Belle je 8000 Franken. «Es ist erfreulich, wie sich das Design in der Innerschweiz nicht scheut, sich bei der Kunst anzulehnen und umgekehrt. Hier ist Autorentdesign zu Hause und keine Dienstleisterei allein», meint die Jury.

Architectour de Suisse Der Film über Livio Vacchini Mehrzweckhalle von Losone, den Adriano Kestenholz für die Serie «Architectour de Suisse» realisierte, ist am Pariser Festival international du film d'art et pédagogique mit dem «Grand Prix de la Qualité de



1 Tran Hin Phu gewinnt den Swiss Textiles Award

2 Corinne Weibel und Tobias Klausner haben den International Typographic Award gewonnen

3 Das Cover der Broschüre zum Förderpreis des Grafiker Verbandes gestaltete Manuela Pfunder, letztes Jahr daselbst Gewinnerin, dieses Jahr Gewinnerin des Hochparterre-Stipendiums (HP 12/01)

4 Kopfüber zu Tal – der Entwurf von Sylvia Stroinski von der Kunstakademie Stuttgart fürs Plakat der Ski WM 03 in St. Moritz

5 Ruedi Rüeggs Entwurf für die Teppichweber von Oaxaca braucht diese mexikanische Stadt auch also Logo



l'Image» ausgezeichnet worden. Die Architekturfilm-Serie läuft derzeit auf den drei Kanälen der SRG SSR idée suisse jeweils sonntags um 17.55 Uhr. Am 25. März wird sie, verbunden mit einem Buch von Hochparterre, als Architekturpackung Schweiz zu haben sein (HP 11/01). Wer diese jetzt schon will: weiss@hochparterre.ch oder 01 / 444 28 88. Kosten: 99 Franken (siehe S. 2).

Fünffach gekrönte Ivony Ivony, die neue Firma von Robert Krügel (Ex-Eclat), hat in ihrem ersten Jahr schon fünf Preise eingeehmt. So für das Projekt Babylon 1.7. den Corporate Design Preis, die amerikanischen Preise 50 Books/50 Posters und Print A-Z und als Büro überhaupt ein Diplom der 33. Berliner Type und den «red dot: communication design». Auch an Aufträgen fehlt es nicht. Ivony entwirft für Sala Burgess Electronics, Maag Holding oder die Johnson Business School. Info: www.babylon17.ch.

5 Ruedi Rüegg Teppich

Anlässlich ihres Kongresses in Mexiko haben die Mitglieder der Alliance Graphique Internationale (AGI) 100 Entwürfe für einheimische Weber mitgebracht. Die kommen nun als Teppiche auf die lokalen Märkte. Der Vorschlag des Zürcher Designers Ruedi Rüegg hat der Stadt Oaxaca so gut gefallen, dass sie ihn als Logo brauchen will.

Adieu Lotte Schilder

Vor mehr als einem Dutzend Jahren gab es im Museum für Gestaltung in Zürich (mfg) eine Ausstellung über anonymes Design. Lotte Schilder war daran beteiligt und hat daraus mit hartnäckiger Sammlerinnenliebe und kunsthistorischer Sorgfalt eine Designsammlung aufgebaut, gemehrt und immer wieder präsentiert in Ausstellungen und im «Schaulager». Nun ist auch diese Kuratorin zurückgetreten, «um mich auf neue berufliche Herausforderungen einzustellen». Ihr interimistischer Nachfolger ist Norbert Wild. Sonst gibts zum Auf und Ab im mfg nichts Neues zu melden (HP 11/01).

Ein Belgier in Dietikon

Kaum ist die Ausstellung von Kurt Thut aus Dietikon abgereist, lädt der Möbelhändler Rainer Hitz wieder in seine Reppisch Hallen ein. Angestiftet von Sylvie Merlo zeigt er Licht, Leuchten und Möbel von Hans de Pelsmacker, die jener an der «Interieur» in Kortrijk gut gefallen haben. Der Eingeladene reagierte, wie es sich gehört: Mit einem Projekt. Er realisiert für seinen Dietiker Auftritt eine «Swiss Collection», Leuchten und Möbel aus Aluminium und Plexiglas. Vernissage ist am 30. Januar an der Bergstrasse 23 in Dietikon. Weiteres weiss: *Aermo*, 01 / 745 66 00.

Urs Felber rettet Hidden

Gerade erst wurde der frühere de Sede-Manager Urs Felber Hauptaktionär bei der Ex-Migros-Tochterfirma, der Stuhlfabrik Dietiker in Stein am Rhein (HP 11/01), nun hat er einen weiteren Coup gelandet. Er ist Hauptaktionär einer Investorengruppe, welche die Marke Hidden auf Kurs bringen will. Die zwei Jahre alte Möbelmarke mit jungen Designern aus verschiedenen Ländern (HP 9/01) kam geschäftlich nie so recht vom Fleck, trotz grosser Aufmerksamkeit an Messen und in den Medien. Der erfolgreiche Geschäftsmann Felber wird es nun wohl verstehen, die Talente zu versilbern. Ihm zur Seite steht der Hidden-Gründer Leon van Gerwen als Geschäftsführer.

Textil studieren in Basel

Der Bundesrat hat wohl beschlossen, dass künftig Textil nur an der HGK Luzern studiert werden soll. Den einzelnen Schulen steht es aber frei, auf eigene Faust eine Textilausbildung anzubieten und also tut das die Schule für Gestaltung Basel. In zwei Jahren kann man dort Textildesigner werden, ohne FH-Diplom, aber begleitet von engagierten Lehrern und eingebettet in ein weit greifendes Curriculum. Fiorella Fasciati und André Aebi leiten den Studiengang; am Mittwoch, 30. Januar, informieren sie um 18.30 Uhr in der Schule für Gestaltung Basel wie ihr Lehrgang aussieht. Info: 061 / 695 67 70.

Zwei Briefe an die Jury Alle paar Jahre laden die Vereinigung der Architekten, Planer, Ingenieure und Heimatschützer des Kantons Graubünden Bauherren und Architekten ein, ihre Bauten einzuschicken und bestellen eine Jury, die daraus die «Guten Bauten» ausliest. 138 haben sich beworben, 40 kamen in die zweite Runde, www.gutebauten.ch präsentiert die 17 «Guten» und auf Seite 46 dieser Ausgabe ist die Vernissagerede von Friedrich Achleitner zu lesen. Ein rundes, schönes, ein der Vermittlung des «Guten» und seiner Bauherren gewidmetes Ritual.

Drei Bösewichte haben es gestört. Valentin Bearth & Andrea Deplazes waren unzufrieden, dass die Jury ihre Seilbahn von Arosa (HP 3/01) und das Haus Meuli in Fläsch in der ersten Runde zurückwies. Sie lobten – zu Recht – in einem Brief diese zwei Bauten und baten um Berücksichtigung. Auch Valerio Olgiati schrieb. Ihm war es weniger ums Loben, er drohte, er ziehe sein nominiertes Schulhaus von Paspels zurück, wenn nicht auch sein Gelbes Haus von Flims mitspielen dürfe. Die zwei Sanften und der Furiose waren erfolgreich: Das Gelbe Haus und das Haus Meuli in Fläsch sind nun offiziell «gut». Ist das ein Skandal? Müssen wir Bearth & Deplazes tadeln und Olgiati rügen? Oder gar Radio Rumantsch, weil es aus dem Munkeln in der Szene einen Bericht gemacht hat? Dreimal nein. Es ist das gute Recht eines jeden, einen Brief zu schreiben. Es ist die Pflicht der Post, ihn zu befördern. Und die Radio-Kollegen beneide ich um die Geschichte, mit der sie die ganze Sache ans Licht gebracht haben. Weder der Absender, noch die Boten stehen im Regen, sondern der Empfänger, die Jury.

Sie hatte drei Möglichkeiten. Die gute: Es gibt einen schön aufgemachten Jurybericht (siehe Seite 28). Er ist das Medium der Jury. Neben dem ausgiebigen Lob an die Ausgezeichneten berichtet sie da, was sie von den Briefen hält und weshalb sie welche Entscheidung gefällt hat. Der Tadel der Juroren, den die Briefschreiber in Zeitungen und Zeitschriften zu lesen kriegten und im Radio hören mussten, steht dort schon geschrieben. Und wir können der Jury zustimmen oder sie kritisieren, dass es um Bauten gehe und nicht um Briefschreiber und ihr Verhalten. Und in diesem Bericht stünde auch, dass mit Flora Ruchat und Friedrich Achleitner zwei Juroren an der ersten Runde nicht teilgenommen haben und damit die Architekten in der Jury deutlich untervertreten waren.

Die strenge: Die Jury führt ein Lehrstück auf. Sie taxiert die Briefe als Verletzungen von Ritual, Regel und Anstand, sie empört sich, sie setzt die Briefschreiber samt ihren Häusern vor die Tür und rettet die Reinheit der Lehre, ihre Autorität und Strenge ohne Pardon.

Die schlechte: Die Jury kümmert sich nicht weiter um eingegangene Post, sie verdrängt und hofft, niemand höre von den Briefen und rede darüber. Vor allem die nicht, die nun von ihren zurückgewiesenen Bauten denken, sie wären auch «gut», wenn sie die neunzig Rappen für einen Brief an die Jury nicht gespart hätten. Die Hoffnung dieser dritten Möglichkeit ist hasenfüssig. Sie erkennt, dass Nachrichtenübermittlung, Brotneid und Gerüchteküche unter Architekten und Designern gut funktionieren. Sie vergibt Chancen zur Debatte und zum Lernen. Deshalb ist sie die schlechte Möglichkeit. Die Jury aber hat sie gewählt.

1 Tropfnass

Marlies Pekarek-Wildbolz ist Künstlerin und Designerin. Die Motive ihrer industriell gefertigten Seiden- und Frotté-Kollektion «Tropfnass» findet sie in ihren Zeichnungen, etwa ein Frauenkörper, verquickt mit einer Kaulquappe und zu Ketten verbunden. Info: www.pekarek.ch.

2 Netto auf den Boden

Vor vielen Jahren hat der Zofinger Innenarchitekt Hans Wyler ein Unternehmen für sich und seine Kollegen Bodenleger, Tapezierer, Teppichverleger eingefädelt. Er versammelte viele Kleiner und baute so Einkaufsmacht bei den Herstellern auf, ausserdem nutzte die Gruppe geschickt die Differenz zwischen Netto- und Brottoppreisen und also war auch der Name geboren: «netto». Im Laufe der Jahre begann die Firma auch selber Produkte zu entwerfen, so jüngst «Tissé», einen Teppichboden. Gewoben von Tisca, ist er in uni, geometrischen und amorphen Dessins zu haben, die als textiler Baustoff miteinander kombiniert werden können. Das Design ist von H. P. Krummenacher, Rainer Hitz und Paul Probst; den grafischen Auftritt der Kollektion gestaltete Thomas Petraschke. www.bodenfachleute.ch

3 Smart mit Spoiler

Nein, das ist kein Laubsammler mit abgedeckten Ansaugkanälen, es ist der «Smart progetto R/01», die neuste Variante des doch so ganz anderen Autos. Die Protzkarosse mit «provokativ aggressiver Frontpartie» (Werbetext) entworfen hat der 25-jährige Raffaele Greco aus Wolfhausen. So weit, so gut, derartige Liebeserklärungen kommen bei allen Marken vor. Erstaunlich ist aber, dass das Keto Smart Center in Wallisellen, das den Prototyp in Auftrag gegeben hat, «alle Massnahmen in die Wege leitet, um den «smart progetto/01» offiziell auf die Schweizer Strassen loszulassen», wie es wörtlich heisst. Ob sich auch bisherige Smart-Käufer damit anfreunden können? Das Image des Sparautos bröckelt, zumal

der «progetto», geplant für eine kleine Serie, einen stärkeren Motor erhalten soll. Info: greco@design@gmx.net.

4 Noguchi sehen

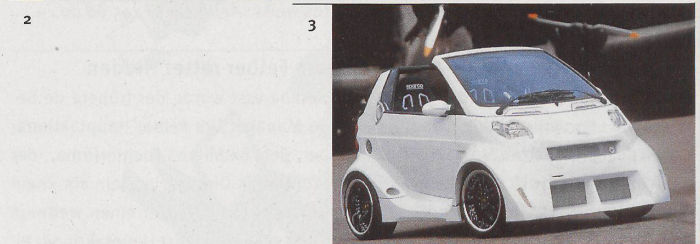
Wer hatte in seinem Kinderzimmer keine Akari-Leuchte? Das waren diese Kugeln oder Zylinder aus Bambuspriesen und weissem Papier. Ihrem Designer Isamu Noguchi (1904–1988) widmet das Vitra Design Museum in Weil am Rhein eine Retrospektive, an der man sich bis zum 21. April kundig machen kann, was Design vermag, wenn es sich ernsthaft mit Kunst befasst und umgekehrt. Neben Leuchten schuf Noguchi Besteck, Geschirr, Interieurs, Plätze, Gärten, Skulpturen und Möbel, die zu den Sternen des 20. Jahrhunderts gehören. Etliche sind vergriffen. Also legt sie das Museum wieder auf, so den Coffee Table (1954), den Rocking Stool (1954) oder die Cylinder Lamp (1944).

5 Werben statt brauen

Die weltweit tätige Werbeagentur McCann-Erikson hat sich in einer ehemaligen Bierbrauerei in Berlin eingerichtet. Die Aufgabe an die Architektin Dagmar Engels aus Düsseldorf und die Bürobauer von Elan aus Menziken im Kanton Aargau hiess: «Baut uns das flexible Büro. Wir brauchen 100 Arbeitsplätze.» Elan verwendete sein Standardmöbel «Next». Rings um einen Caddy gibt es drei weitere Elemente, mit denen sich jeder Werber einen Arbeitsplatz bauen oder umbauen kann. Die Kosten pro Arbeitsplatz betragen 4500 Franken.

Scherbenhaufen

Das Glasdach am Berner Bahnhofplatz liegt in Scherben. Nachdem die Berner Stadtregierung die Überdachung «vor» zurückgestellt hatte (HP 8/01), bodigte das Parlament, der Stadtrat, den 3-Millionen-Projektierungskredit mit 70 zu 1 Stimme. Doch der Stadtrat lässt die Passagiere von Tram und Bus nicht im Regen stehen: Das Geld, mit dem Vorarbeiten für die spätere Realisierung des grossen Dachs finanziert



1 Tier-Mensch-Motiv auf Tüchern von Marlies Pekarek-Wildbolz

2 Uni – geometrisch – amorph. Teppiche für die Kollektion «Tissé» von Netto in Balsthal

3 Raffaele Greco baute den Prototyp «smart progetto R/01» in 800 Stunden

4 Das Vitra Design Museum legt den Rocking Stool (1954) von Isamu Noguchi wieder auf

5 Büro in der alten Bierbrauerei: Elan aus dem Aargau baut in Berlin die Werbeagentur McCann-Erikson um



werden sollten, setzt er nun ein, um ein Alternativprojekt auszuarbeiten. Vom Wettbewerbsprojekt der Zürcher Architekten Marchisella + Wellmann (HP 6-7/01) bleibt nicht mehr viel übrig. Das grosse Glasdach – der Anlass für den ersten Preis – ist ein Scherbenhaufen, die Videoprojektion an der Decke der Fussgängerunterführung lehnte bereits die Wettbewerbsjury aus Kostengründen ab und die Verkehrsführung über den Platz sollten die Architekten aus dem zweitrangierten Projekt übernehmen.

Golfplatzregion Surselva?

Nachdem die Golfeuphorie etwas ernüchtert ist, kommt das Bündner Oberland, die Sursevla, auf den Geschmack. Gleich drei grosse Golfplätze will der Gemeindeverband einrichten und handelt sich damit den entschiedenen Widerstand des WWF und anderer Umweltorganisationen ein. Das Vorhaben sei weder ökonomisch vertretbar noch ökologisch erträglich. Die Umweltverbände fordern nun im Kanton der autonomen Gemeinden ein kantonales Golfplatzregime.

Prix Benedictus

Glasarchitekten aller Länder gebt ein. Die DuPont de Neumours veranstaltet den 10. Prix Benedictus für Bauten, die mehrschichtiges Glas verwendeten. In der Jury sitzen: der Japaner Kisho Kurokawa, der Amerikaner Arthur (nicht Jerry) Cotton und der Deutsche Werner Sobek. Mehr weiss: www.dupontbenedictus.org.

Prix Pentol 2002

Die Firma Pentol, die Holzschutzmittel herstellt, schreibt zum zweiten Mal den Prix Pentol aus. Die Jury bewertet Bauten, die an der Fassade oder im Außenbereich einen grossen Holzanteil aufweisen. Sie sollen dank konstruktivem oder chemischem Holzschutz auch noch nach Jahren funktionell und ästhetisch überzeugen; deshalb müssen die eingereichten Objekte zwischen 1992 und 1998 erstellt worden sein. Die maximal fünf Auszeichnungen

gehen an Architekten oder Planer, als Preisgeld stehen 10 000 Franken zur Verfügung. Eingabeschluss ist der 25. Februar 2002. Info: www.pentol.ch.

Dekoschweiz mit Homepage

Der Berufsverband für dreidimensionales Gestalten Dekoschweiz stellt sich neu auf der Internetseite www.dekoschweiz.ch vor. Sie orientiert rund um den Beruf des Dekorationsgestalters, verzeichnet Firmen und hilft bei der Lehrstellensuche.

X-Art feiert

In Fahrweid/Dietikon heisst die Schule für Gestaltung X-art. 1986 von Hanspeter Paoli gegründet, bietet die Institution heute 50 Studierenden die Lehrgänge Electronic Publisher, Multimedia Designer und als Grundausbildung ein «Kreativ-Jahr» an. Man legt in Fahrweid grosses Gewicht auf Praxisnähe, so auch im neuen Kurs, in dem Texterinnen und Texter ihr Handwerk lernen können. Info: X-art, Hanspeter Paoli, Fahrweid/Dietikon, 01 / 775 82 75, www.xart.ch.

Handwerk

Elisabeth Bardill hat eine Dokumentation übers Handwerk herausgegeben. Wir lernen einen Schreiner, einen Schneider, eine Goldschmiedin und einen Schlosser aus dem Kanton Graubünden kennen. Exemplarisch, weil das Büchlein sich weigert zu glauben, dass Handwerk keine Zukunft hat, und berührend, weil der Fotografin Katarina Vonow eine Serie prägnanter Bilder gelungen ist. Zu haben für 24 Franken bei: Elisabeth Bardill, 7220 Schiers.

Fröbus Preis

Fröbus ist eine der führenden deutschen Firmen in der Druckvorstufe. Nun lässt die Firma 10 000 Euro springen und schreibt einen Wettbewerb für Kunst- und Ausstellungskataloge aus. Und wer gewinnt, erhält neben dem Geld eine Ausstellung an der nächsten «Kunstköln», der grossen Kunstmesse im April. Info: www.froebus.de, 0049 / 221 / 258 47 73.

«Porzi» zum Letzten Bei der Porzellanfabrik Langenthal wird gegenwärtig der wohl letzte Akt gespielt, und damit neigt sich auch die HP-Berichterstattung über die Firma dem Ende zu. Blicken wir kurz mit drei Zitaten zurück: «Den Versuch, die Produktion auszulagern und sich in der Schweiz auf Kreation und Vertrieb zu beschränken, wagten auch Textilfirmen. Sie haben mit dieser Abkoppelung nicht nur gute Erfahrungen gemacht.» (HP 8/96) «Die Umstände des Verkaufs stimmen nicht gerade optimistisch.» (HP 12/97) «Man wünscht der «Porzi» eine bessere Zukunft, doch die Prognosen lauten – ohne Partner – nicht allzu günstig.» (HP 10/00) Die Befürchtungen haben sich leider bestätigt. Der «Porzi», die mit 1000 Beschäftigten einen Umsatz von 68 Mio. Franken erzielte, ist es trotz Firmen in fünf Ländern nicht gelungen, sich international erfolgreich zu positionieren. Im Konzert der Grossen war Langenthal zu klein, für einen Nischenplayer zu gross. Die Verlagerung der Weisswarenproduktion nach Tschechien und Frankreich half nicht weiter, das lustige Bopla reichte als Innovation nicht aus. Die Traditionsmarken Rosenthal und Hutschenreuther überlebten, weil sie – in letzter Not – mit Waterford Wedgwood (Umsatz 2000 1,6 Mrd. Franken) einen Käufer fanden, der über ein umfassendes Angebot (inklusive Kristall) für Tisch, Küche und Wohnung und ein weltweites Vertriebsnetz verfügt. «Es gibt eigentlich keinen Grund, warum in Langenthal Porzellan hergestellt werden müsste», wurde Enrico Casanovas, Präsident des Wirtschaftsverbandes Oberrhein und früher bei Création Baumann, in der «Berliner Zeitung» zitiert. Es gebe hier weder Produktionsvorteile noch einen starken Heimmarkt und auch keine besondere Porzellankultur, lautet Casanovas' ungeschminktes Fazit.

So bleibt in der Schweiz als Porzellanproduzentin die Firma Rössler übrig, die, seit 1997 zur Zuger Fontina Holding gehörend, ebenfalls einschneidende Massnahmen hinter sich hat. Rössler beschäftigt in Aedermannsdorf (SO) 19 Personen, erzielt mit Porzellan- und Feuerfestprodukten einen Umsatz von 3 bis 3,5 Mio. Franken und will vor allem den Feuerfestbereich (Fonduegeschirr, Grillplatten, Gratinformen etc. aus Steingut) ausbauen. Das Porzellan soll durch Nischenproduktion gehalten werden. Rössler, die ihr eher rustikales, bodenständiges Haushaltgeschirr an Grossisten, Detailhandelskonzerne und Kunden, für die sie speziell produziert, verkauft, bewegt sich mit ihren relativ kleinen Serien zwischen industrieller Herstellung und Manufaktur.

Das Handwerk hat, zumindest in Meissen, Konjunktur. Die 1710 gegründete, in der ehemaligen DDR gelegene Staatliche Porzellan-Manufaktur (Umsatz 65 Mio. Franken) beschäftigt, bei einer Gesamtbelegschaft von 1070 Personen, rund 600 Porzellanmaler und -gestalter und erzielt seit 1991 «konstant gute Ergebnisse». Meissen produziert Serviceporzellan, Geschenkartikel, Figuren und Ateulierporzellan. Das aktuelle Sortiment umfasst 175 000 Artikel, für weitere rund 100 000 Positionen sind Unterlagen und Formen archiviert. Aus Meissen kommt auch das neue Wandbild in der Eingangshalle des Bahnhofs Dresden-Neustadt. Meissen hat in der globalisierten Welt des Porzellans, im Unterschied zu Langenthal, nach wie vor seinen Platz. Adrian Knoepfli